

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 17

Artikel: Das Schulbuch [Fortsetzung]
Autor: Schöbi, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine schöne Anzahl der Lehrerinnen fand sich hernach zum gemeinsamen Nachtessen ein, und wem die Möglichkeit gegeben war, der

entschloss sich freudig, auch an den nachfolgenden Veranstaltungen der Erziehertagung teilzunehmen.
Lina Kolb.

Volksschule

Das Schulbuch*

Was unsren Schulbuchillustrationen weiter mangelt, ist die Farbe. Wohl ist, angeregt durch das Kinderbuch, für viele Fibeln in den letzten zwei Jahrzehnten die farbige Illustration zum Durchbruch gelangt. Aber damit hört's in vielen Kantonen auf, jedenfalls dann im 3. Schulbuch. Eine lobenswerte Ausnahme machen die st. gall., solothurn. und luzernischen Lehrmittel. Erstere sind in ihren Heftchen: «In die weite Welt» und «Daheim» von Kunstmaler Herzig, Rheineck, und Fr. Hedw. Scherrer fast so farbenreich illustriert wie die Fibel, für die der Künstler Stärkle berufen wurde. Das 2. solothurnische Schulbuch: «Goldrege», das auch im Thurgau im Gebrauche steht, bringt ebenfalls farbige Bilder. Die einstigen Farben des st. gallischen 3. Schulbuches mussten aus Spargründen verschwinden, Thurgau hat für sein «Sunneland» noch einige duftige Blumenbildchen von Kreidolf und andere farbige Illustrationen von Schär aufgenommen. Die luzernischen Bücher, für 3. und 4. Klasse, haben von den Künstlern Zünd und Elmiger einen hübschen Farbenschmuck erhalten. In andern 3. Schulbüchern sucht man umsonst nach farbigen Bildchen, als ob die Freude an Farben mit dem Ende des ersten oder zweiten Schuljahres nun zu Ende wäre. Im st. gallischen 4. Klassbuche hatten wir s. Z. noch einen farbigen Abdruck des Klosterbaues unter Abt Gozbert, er ist seither durch einen Schwarzdruck ersetzt worden. Wie wäre ein Farbendruck einer Initiale aus

den von den st. gallischen Mönchen bekannterweise so kunstreich geschriebenen Büchern hier gut angebracht? Die Freude der Schüler an der Farbe bleibt aber bis in die obren Schuljahre und weiter, wie die Vorliebe zum farbigen Ball oder Reif, das Spiel des Mädchens mit farbigen Stoffresten und Puppenkleidchen. Ueberall wird das Farbige dem Schwarzen vorgezogen. Diese bezeichnende Freude des Kindes an satten, ungebrochenen Farben ist der naturgemäße Ausdruck seines schlichten Wesens. Aber auch das gewöhnliche Volk bevorzugt die Farben bei seiner Tracht, in farbigen Glasscheiben bei den Kirchen und den Privathäusern älterer und jüngerer Zeit, seinen sonnengebräunten Häusern mit blutrot leuchtenden Geranien und Nelken vor den Fenstern und goldgelb leuchtenden Tulpen und Sonnenblumen im Garten. Wie zeigt sich heute wieder mehr Freude an Farben für die Häuser in Stadt und Land, die eine Zeit lang alle grau oder weiss sein mussten. Wie leuchten auch die Farben unserer Plakate von den Wänden herunter! Man will mit kräftigen Farben selbst auf die Gesinnung der Bürger einwirken und sie für Abstimmungen beeinflussen.

Gar manches an Farbe und Schönheit kam in den letzten Jahren auch in die Schule hinein. Der Wandschmuck unserer Schulzimmer und Gänge ist ein besserer geworden. Casparifriese zieren die Kindergärten und Unterklassenzimmer. Andächtig stimmende Fugelbilder und schöne Steindrucke: Drobē stehet die Kapelle, Morgenrot . . .

* Siehe Nr. 16.

haben die nüchternen Pfeifferschen Bilder fast überall verdrängt. Allerlei Plakate mit leuchtenden Farben, die eigentlich für Verkehrswerbung gedacht waren, sind aufgezogen und in Wechselrahmen gesteckt worden und zieren heute trostlose, weissgraue Flächen in Gängen, oder konnten auch der Schule dienstbar gemacht werden. Farbige Umschlagbilder auf Tierschutzkalendern und Bibliothekbüchern werben und locken zur Lektüre mehr als die strohgelben, nüchternen Umschläge unserer Schulbücher. Wie sammelt unsere Jugend gerne Steinfels- und Schokoladebildchen und Marken! Gewiss nicht ausschliesslich wegen der Seife und der Schokolade, sondern aus natürlicher Freude an Bild und Farbe.

Die farbige Darstellung entspricht dem kindlichen Geiste am meisten, weil sie der Wirklichkeit am nächsten steht. Auf dieses vornehme Mittel der Illustration, das die Augen glänzen und die Bäcklein glühend machen kann, haben unsere Schulbücher so lange, die Fibeln bis in die letzten Jahrzehnte verzichtet! Bilderkult wollen wir keinen damit treiben. Die Unterlage für diese Schulbuchbildchen sei die Naturbetrachtung und Beobachtung, denn ohne des Lehrers und des Schülers gemeinsames Wandern wird die beste Bildkunst nicht erschlossen werden. «Alle Kunst steckt in der Natur, man muss sie nur herauszuheben wissen» (Dürer). Wenn die heimatische Natur im Mittelpunkte steht und gleich von Anfang an das Interesse an ihr durch Exkursionen geweckt und wach erhalten wird, ist dem Bild der Boden zur besten Wirkung bereitet, wird es belebende Ergänzung zum Unterrichte sein und bleiben. Das Kind muss angeleitet werden, Bilder zu betrachten. Statt dass es im Buch drin blättert, soll es angehalten werden, sich bei einem Bild länger zu verweilen, auf Einzelheiten zu achten. Selbst Erwachsene haben es oft wie Kinder und verstehen es nicht, länger bei einem Bild zu bleiben, sich in seine Schönheiten zu vertiefen und sich auch

auf den Standpunkt und in die Idee des Bildschöpfers einzustellen.

Bei dem Uebermass an guten Bildern, die heute auf dem Bildmarkte zu sehen sind, möchte man mit dem Dichter ausrufen: «Trinkt Augen, was die Wimper hält, von dem Ueberfluss der Welt!»

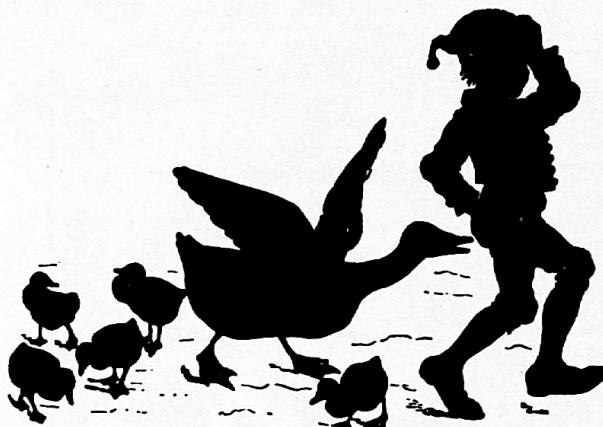
Wo man aber wirklich, durch die Beschränkung der Mittel, dazu gezwungen ist, Illustrationen ohne Farbe ins Buch aufzunehmen, da tut auch für solche Bildchen eine Auswahl nach künstlerischen Rücksichten not. Wie hübsch erzählend sind die Ludwig-Richter-Bildchen! Seine Bilder von Haus und Heim, Weg und Wald und Au spiegeln einfachster



Ludwig Richter-Bildchen
Aus: „Sommer“.

Menschen Freud und Weh in so lieblich-frommer Art wieder, dass sie, ob ihnen auch das farbige Gewand moderner Bildkunst abgeht, wie für Schulbücher geschaffen sind als echte Seelenspiegel eines intimeren geistigen Verkehrs unter Klein und Gross.

Einer recht kräftigen Ausdrucksweise bedient sich der Künstler auch mit Schattenbildchen. Wer ist nicht schon an die Wand gestanden und hat sich und seine Schatten-gestalt aufmerksam betrachtet und andere mit allerlei Bewegungen geneckt? Wie Spuk-gestalten der Nacht musste der Kleine sie empfinden, und gar, wenn, von den Händen zierlich geformt, allerlei Tiergestalten erschienen, ein Elefanten- oder Hundskopf, eine Katzen-, Eichhorn- oder Schwanenfigur.



Aus: „Kinder und Tiere“,
Schattenbilder von Paul Konewka, Kunstverlag.

Und nun die zweite Frage:

Ist der Inhalt unserer Schulbücher, ist der Lesestoff dem kindlichen Denken und Fühlen angepasst?

Unsere ersten Schulbücher krankten früher und leider zum Teil heute noch daran, dass sie zu sehr Leselehrbücher sind, ohne dabei das wirkliche Ziel, ein geistiges Gedanken-lesen zu erreichen. Sie dienen allzusehr der Gewinnung der Laute, der Normalwörter, sie erstreben Ziele und Aufgaben, die eigentlich der Methodiker zu lösen hat und die man getrost der Wandtafel überlassen könnte. Das Büchlein erhält durch die einseitige Verwendung der Normalwortbilder einen mono-

tonen, lehrhaften Charakter, es fehlt ihm der poetische, gemütsfrohe Einschlag.

Dass es hier aber, seitdem das Fibelproblem überall aufgerollt ward, bedeutend gebessert hat, darf unumwunden zugegeben werden. Noch vor zwei Jahrzehnten konnte man sich darüber lustig machen, welchen Unsinn an sinnlosen Silben ganze Seiten unserer Fibeln füllten. Ganz ausgerottet ist diese pädagogische Unsitte allerdings noch nicht. So enthält das neueste Erstklassbüchlein der Fa. Benziger in Einsiedeln, das in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug gebraucht wird, noch den folgenden «sinnreichen» Lesestoff: i m im n i ni in mi i m mi n ni nim min n S. 4 oder ä nä am ö nön mä neun ü mü mö ün nu ä näm S. 9.

Die neuen Fibeln, die in den letzten Jahren entstanden sind, tragen bereits in ihrer Aufschrift Andeutungen, dass der Lesestoff etwas mehr als bisher mit dem kindlichen Denkvermögen und seiner Erlebniswelt übereinstimmt. Ich erwähne:

O mer hei en schöne Ring! Schneider, Bern
Holderbusch 2. Kl. Schneider, Bern
Chum, mer wänd go wandere!

Reimfibel von A. Zellweger, Aargau.
Alle Vögel sind schon da! 2. Kl.

Reimfibel von A. Zellweger, Aargau.	
Goldrege	2. Kl., Solothurn
A B C	Sommerfibel St. Gallen.
Komm lueg und lies!	Winterfibel St. Gallen.
Sunneland	3. Kl. Thurgau.
In die weite Welt.	2. Kl. St. Gallen
Daheim.	Winterbüchlein 2. Kl. St. Gallen.
Vo fröh bis spot	Luzern 2. Kl.
Daheim	Luzern 3. Kl.
Lueg is Land	Luzern 4. Kl.
Aus dem Märchenland.	Schweizerfibel.
Graupelzchen.	Heft der Schweizerfibel.
Daheim und auf der Straße.	Schweizerfibel.
usw.	

Wie schon der eine und andere Titel vermuten lässt, kommen die guten alten Sprüche der Kinderstube wieder zu ihrer gebührenden

Geltung. Manche sind uralten Datums. Sie vererbten sich in getreuer Tradition von der Grossmutter auf die Mutter, von der Mutter aufs Kind, z. B. das Nornenliedchen, das sich aus altheidnischen Tagen bis auf unsere Zeit gerettet hat:

Rite, rite Rössli,
z'Bade stöht e Schlössli,
z'Züri stöht e Summerhus,
luegit drei Jumpfere drus.
Die erst spinnt Side,
die zweit schnetzlet Chride,
die dritt schnetzlet Haberstroh,
Bhuet di Gott, mis Chindli, o!

Oder es sind Neckverschen der Mädchen über den eigensinnigen Hans und umgekehrt:

De Hans im Schneggeloch
hät alles, was er will.
Und was er will, das hät er nöd,
und was er hät, das will er nöd,
der Hans im Schneggeloch
hät alles, was er will.

Unzählig sind auch die Anzählverschen, beliebt die Schnellsprechverse, die Rätsel und Rätselfragen. Sehr hübsch illustriert sind solche Seiten im Kinderbuch von Geyser durch den Künstler Rud. Münger, es sind eigentliche Bijous darunter. Aber auch die Bildchen der St. Galler Fibeln von Kunstmaler Stärkle in ihren einfachen Formen und Farben lassen sich sehen.

Was aufgesagt werden kann, das kann in der Regel auch gesungen werden, und so stehen denn die Verse und Lieder in hübschem Zusammenhang und ergänzen den Unterricht auf der ersten Stufe in guter Art. Die St. Galler Fibel, wie auch die luzernischen untern Schulbücher, bringen solche sogar in Notenschrift. Die Handwerkersprüche im 2. st. gallischen Büchlein sind willkommen als Fortsetzung solcher Kinderreime gedacht.

Zur Abwechslung darf der ideale Kindersinn der realen Welt etwas entrückt und ins farbenfrohe Reich der Märchen geführt werden. Es gibt zwar selbst Lehrer, die noch

Gegner des Märchens sind und von mehr als einer Seite erhebt man Bedenken dagegen, es als Unterrichtsstoff zu verwenden, da es den «Wahrheitssinn» schädige.

Wer so etwas behaupten kann, der hat wohl noch nie ernsthaft den wirklichen Quellen der Lüge nachgespürt. Wer in der Phantasie einen Weg zur Lüge sieht, der müsste alle unsere Künste und das unschuldige Spiel des Kindes als Pfade des Lasters, ja in logischer Weise sogar den Schöpfer dieser Wunderkraft, die er in die Menschenseele gelegt, verurteilen. Er müsste auch das herrlichste Fest der Kinder, das Weihnachtsfest, ganz seines poetischen Zaubers berauben, damit nicht später die Eltern ob dieser schändlichen Lüge der Bescherung erröten.

Als naive Dichtungen der Völker sind die Märchen dem kindlichen Sinnen und Denken so wesensverwandt, dass man sie dem Kinde nicht vorenthalten möchte. Wer ihm etwa zuhört, wie es in einer verschwiegenen Ecke mit Tieren oder der Puppe Zwiesprache hält, der vernimmt täglich neue Märchen, erfunden oder ausgestaltet durch die kindliche Phantasie.

Nichts bringt verwandte Saiten im Kindesgemüt so sehr zum Mitklingen, wie wenn im Märchen erzählt wird, wie ein armes, verlassenes oder unschuldig verfolgtes Geschöpfchen in die peinlichsten Situationen gerät. Doch führt die Sache immer zu einem guten Ende, der kindliche Optimismus liebt den fröhlichen Ausgang. Die urwüchsigen, kerngesunden Gestalten des deutschen Märchens, Hänsel und Gretel, Hans im Glück, Aschenputtel, Rotkäppchen und Schneewittchen leben in des Kindes Erinnerung bis ins Alter fort und sind heute nach Jahrhunderen unsren Kindern noch teuer. Wird wohl den bleichsüchtigen Moralhelden unserer Lesebücher, dem tapferen Ludwig und dem ehrlichen Max und der fleissigen Marie auch ein so langes Leben beschieden sein? Warum nehmen auch grössere Schüler noch gerne Märchenbücher zur Hand und verweilen in

der Welt der Kleinen? Selbstverständlich sind nicht alle Märchen auf dieselbe Stufe zu stellen und für die Schule zu gebrauchen, es hat eine Sichtung einzutreten. Mir ist aufgefallen, wie z. B. die Lesebücher des Kantons Innerrhoden und der Innerschweiz sämtliche Märchen, auch die von Andersen oder Poccia, links liegen lassen, währenddem alle andern die einfache Sprache und die leichtverständliche Handlung des Märchens als für die Schule sehr wertvoll erachten.

Als solche treten in den verschiedenen Schulbüchern auf: Schneewittchen, Rotkäppchen, Frau Holle, Das Lumpengesindel, Die Sterntaler, Hänsel und Gretel, Der Wolf und die 7 Geisslein, Dornröschen, Die 7 Raben etc.

Ins blühende Reich der Phantasie führt uns auch der bekannte pädagogische Schriftsteller Christoph Schmid. Sein «Heinrich von Eichenfels» in etwas gekürzter oder umgearbeiteter Form erscheint im «Daheim», 2. Kl. St. Gallen, im 3. Schulbuch der Innerkantone von Benziger, und im 2. Schulbuch Innerrhodens. Der nämliche Verfasser tritt aber auch in vielen Prosastücken auf. Wie kam Chr. Schmid zu seinen Erzählungen? Sie waren zunächst nur für das Schulzimmer und den Religionsunterricht gedacht. Er wollte Gedanken christlicher Lebensauffassung in eine angenehmere, weniger abstrakte Form kleiden, als der Katechismus es tut, so wie man oft bittere Pillen in Schokolade hüllt. Für diesen Zweck taten sie ihren wertvollen Dienst, hier im Schulbuch wirken sie oft zu lehrhaft. An eine gute Jugendschrift stellt man heute grössere Anforderungen in bezug auf Wahrscheinlichkeit und gute Sprache. Entspricht das folgende Beispiel aus dem 3. Schulbuch Appenzell I.-Rh. dieser Forderung?

Die Geschwister.

1. Ein Vater hatte zwei Kinder, die ihm durch Fleiss und Gehorsam viele Freuden machten. Daher wollte er ihnen auch eine Freude bereiten. An einem schönen Morgen

sprach er: Kinder, heute will ich mit euch zu unserm Vetter gehen. Dort könnt ihr euch mit seinen braven Kindern freuen. Ich will nur vorher einen Rock anziehen und komme bald wieder.

2. Der kleine Sohn war darüber voll Freude und hüpfte lustig in der Stube herum. Da stiess er unvorsichtiger Weise einen Krug vom Tische herab. Elisabeth, seine Schwester, lief herbei und wollte die Scherben aufheben. Da kam der Vater zur Türe herein. Etwas unwillig fragte er: Elisabeth, was hast du angefangen? Elisabeth sagte ganz erschrocken: O, lieber Vater, seid doch nicht böse! Der Vater antwortete: Böse bin ich nicht, allein du könntest auch in einem andern Hause die Krüge zerbrechen, deswegen kann ich dich nicht mitnehmen. Das gute Kind sagte: Ich will gern zu Hause bleiben, wenn der Vater nur nicht böse ist.

3. Da trat der Bruder mit weinenden Augen vor den Vater hin und sprach: Die Schwester hat den Krug nicht zerbrochen, ich habe es getan, ich muss zu Hause bleiben. Der Vater war voll Freude über das gute Herz seiner Kinder. Er sprach: Ihr seid beide meine lieben Kinder, ihr sollt beide mit mir gehen. Jetzt war die Freude der Kinder noch viel grösser.

Geschwister sollen, gross und klein, stets unter sich recht liebreich sein.

Chr. Schmid.

So manche Erzählung Chr. Schmids spricht an, besonders wenn sie sprachlich etwas umgearbeitet ist. So auch der oben erwähnte Heinrich von Eichenfels. Die allzusehr moralisierenden Kapitel werden bei jeder Neufassung übersprungen, dafür wird der Gang der Handlung lebendiger.

Auch Thomas Scherr kommt in verschiedenen Schulbüchern zum Wort. Die besten sind die Erzählungen: Die kranke Mutter. Das Wiedersehen. Aber auch bei ihm wie bei den Erzählungen von Fisler, die auch da und dort auftreten, liegt die Moral der Geschichte etwas aufdringlich oben drauf, statt dass sie wie ein wohlverborgener Edelstein herausgeschält werden kann.

Robinson, das bekannteste aller Kin-

derbücher * findet als Umarbeitung im st. gallischen 3. Schulbuch und im Innerrhodischen Drittklassbuch Aufnahme. Wie es auf 15 Seiten in gekürzter Form im st. gallischen Drittklassbuch erscheint, entspricht dieser Stoff und seine Fassung der betr. Altersstufe sehr gut. Die appenzellische Umarbeitung, wo der Robinson zum «Edgar» wird, der Freitag zum «Luzius», ein Räuberhauptmann «Nikotin» heisst, hat mir weniger gefallen. Mord und Totschlag, die in der st. gallischen Bearbeitung auf ein Minimum beschränkt auftreten, sind hier etwas breit und wollüstig beschrieben. Die religiösen Gefühlsäusserungen sind zu aufdringlich und zu unnatürlich geschildert.

Andere wertvolle Erzählstoffe liegen in unsren Sagen und Legenden. Während die appenzellischen Bücher an diesem reichen Borne, ohne zu trinken, vorübergehen, machen andere reichlich davon Gebrauch, so die Aargauischen: Die hl. Gisela. 2. Kl. Die Erdmännlein in der Ramsfluh. 3. Kl., bei Benziger. Der hl. Christophorus. Der hl. Tarzisius. 3. Kl. St. Gallen. Das Fetzfräulein. Die drei Kreuze. 4. Kl. Die Luzernischen: Legenden: Tarzisius, Martin, St. Blasius, Notburga, Bruder Klaus, Franz Xaver. Sagen: Oberblegisee, Teufelsbrücke, Pilatussage, Der Ziegenpeter.

Prickelnd und erfrischend wie Morgentau auf den Gräsern kommen mir jeweiligen Kinderaufsätzchen vor. Schon Heinrich Widmer, Diessenhofen, bringt in seiner Fibel von 1863 solche:

Was Knaben und Mädchen erzählen:

Heinrich: Ich habe den Sommer am liebsten. Im Sommer kann man baden und fischen und krebsen. Das ist noch lustiger, als schlitteln und schneeballen. Und im Sommer findet man auch allerlei Beeren. Was hat man vom Schlitteln? Man friert nur an die Hände.

Karline: Ich habe ein kleines Schwesterlein daheim. Es heisst Anna und ist mir sehr

* S. Zwei wertvolle Erzählungen in den st. gall. Schulbüchern, Nr. 20, 1933 vom Verfasser.

lieb. Wenn es geschlafen hat und seine Aeuglein auftut, dann ist es wie ein Engelein. Ich darf es manchmal auch wiegen und ihm zu essen geben.

Greyerz hat in sein Kinderbuch manche Schüleraufsätze aus dem Buche Dietland Studers: «Meine kleinen Schriftsteller» aufgenommen, die man heute noch in vielen Schulbüchern verstreut vorfindet. Auch die Bücher der st. gallischen Fibelverfasser bringen eine reiche Zahl Schüleraufsätze.

Neben diesen kleinen Schriftstellern haben aber auch manch grössere mit bekannten Namen am Schulbuch mitgearbeitet: Der Höflichkeit gerecht zu werden, nenne ich zuerst die Schriftstellerinnen: Ida Bindschedler, Sophie Reinheimer, Ilse Frapan, Irmgard v. Faber du Faur, Lisa Wenger, Selma Lagerlöf, Helene Pagés, Frida Schanz, Helene Stöckl, Elisabeth Müller, Olga Meyer, Huberta Schmetz; dann die Autoren: Greyerz (Das Pflugrad auf der Walz), Peter Rosegger, E. Eschmann, J. Camenzind, Wilhelm Raabe, Pestalozzi (Am Samstagabend), Scharrelmann und Gansberg.

Recht angenehm ist uns bei den poetischen Stoffen das öftere Auftreten der Kinderdichter aufgefallen. Güll: Spatzenausflug, Vom Büblein auf dem Eis, Vom Mäuselein; Reinick: Vom schlafenden Apfel, Versuchung; und Rückert: Vom Büblein, das überall hat mitgenommen sein wollen. Von den grünen Vögelein. Aber auch unser gute Erzähler P. Hebel tritt schon in den unteren Schulbüchern auf mit seinem: Kirschbaum, Der Winter, Im Erdbeerschlag, und den Prosastücken: Seltsamer Spazierritt, Der kluge Richter etc.

Von unseren schweizerischen Dialektdichtern kommen zum Wort: Jos. Reinhard, Meinrad Lienert (Schneggegschichtli), Huggenberger, Zyböri und Frau Hämmeli-Marty.

Noch auf einen wichtigen Punkt muss ich zu sprechen kommen. Es ist der religiöse Geist in unseren Schulbüchern.

Ein Schulbuch braucht deswegen noch kein Gebetbuch zu sein, was man aber in unserer christlichen Schweiz, die sich schon am Anfang ihrer Verfassung unter den Machtenschutz Gottes stellt, verlangen darf, ist, dass wir uns auch hier als gottesgläubige Christen bekennen dürfen, die an Gottes Allmacht, seine Liebe und Güte für uns Menschenkinder glauben und auch den Mitmenschen gegenüber nur das Beste wollen und tun. Solche Gedanken mögen wohl zum Ausdruck kommen. Da hat man sich vor Neuheiden und Gottlosen nicht zu ducken. Der christliche Gedanke, der wieder mehr und mehr in Haus und Familie, in die tägliche Arbeit, in Handel und Wandel zur Geltung gelangen soll, möge auch hier walten und uns wie ein ewiges Licht durch die Wirrnisse unserer Zeit hindurch leuchten. Dass man in katholischen Kantonen hier etwas freiere Hand hat, als wo das Schulbuch zwei Konfessionen zu dienen hat, ist begreiflich. Aber auch hier ist bei gutem Willen manches zu erreichen, wobei schöne Stoffe mit sittlich religiösem Einschlag vorzuschlagen und aufzunehmen sind. In den meisten Schulbüchern folgt der Lesestoff dem Laufe des Jahres und geht darum auch an den Hauptfesten des Jahres: Weihnachten und Ostern, nicht achtlos vorbei. Das Kind, das ja in der Advents- und Weihnachtszeit ganz im Banne der herrlichen Feste steht, freut sich, auch im Schulbuche Erzählungen, Gedichte und Reime aus seiner Erlebniswelt zu finden. Krippenspiele sind in die st. gallischen und luzernischen 2.-Klassbücher aufgenommen.

In den 3. und 4. Schulbüchern wird dem ethischen Teile gewöhnlich noch ein realistischer beigegeben, in dem man die einfachen geographischen Begriffe einführt. Meist sind es in der Praxis stehende Lehrkräfte, die sich hiefür heranziehen liessen: Hr. Stähelin für Nidwalden, K. Killer für den Aargau, E. Schär im Thurgau, Möslar, Hautli und K. Wild in Appenzell, Fleischli für Luzern, der Verf. für St. Gallen etc.

Ebenso reiht sich dem heimatkundlichen Stoff eine Naturkunde an. Da sind es vorab die H. Wagner, Emil Nüesch, Emil Schär, Löns, P. Steinmann und Schneebeli, die passende Beiträge lieferten, wie auch manche auf dieser Stufe tätige Lehrer.

Gewöhnlich schliesst ein sprachlicher Teil unsere Schulbücher ab. Manche aber scheiden diesen Teil einem speziellen Sprachbüchlein zu. Es existiert ja bereits eine ganze Auswahl solcher. Im St. Gallischen ist man dazu gekommen, ein spezielles Sprachbüchlein vorläufig für die mittleren drei Klassen zu erstellen, die andern Hefte für die Abschlussklassen, und die untern drei sind in Aussicht genommen. Einheitliche Sprachbücher zu erstellen, ist ziemlich schwer, denn die Fehlerquellen, die meist dem Dialekt zuzuschreiben sind, sind nicht die gleichen für den Berner und den Appenzeller, den Rheintaler und den Toggenburger.

Nach dem Umfange bemessen, ergeben sich für die Schulbücher der verschiedenen Kantone wieder grosse Unterschiede. Es ist erfreulich, wie manche Fibeln textlich und illustrativ gut aufgebaut sind. Als vorbildlich dürften hier die st. gallischen Hefte der 1. und 2. Klasse erwähnt werden. Aber auch die Ausstattung der 2., 3. und 4. Schulbücher der Luzerner, Solothurner und Thurgauer verdienen alles Lob und zeigen, wie man sich bestrebte, der Jugend ein wirklich gutes Lesebuch in die Hand zu geben, nach dem aber auch Eltern und ältere Geschwister immer wieder gerne greifen.

So habe ich nun versucht, einen Ueberblick über das Schulbuch zu geben. Ich bin mir dessen bewusst, dass dieser Ueberblick nicht lückenlos ist, weil mir auch nicht alle Bücher zur Verfügung standen; der Ueberblick beschränkt sich auch nur auf die untern vier Schulbücher. Aber vielleicht dürfte die Arbeit einen andern Kollegen ermuntern, in ähnlicher Art auch die obern Schulbücher einer Betrachtung zu unterziehen.

Lichtensteig.

Karl Schöbi.